



QuerKlang

Experimentelles Komponieren in der Schule

ein Modellprojekt der Universität der Künste Berlin und
K&K Kulturmanagement & Kommunikation

in Zusammenarbeit mit SchülerInnen und LehrerInnen an Berliner Schulen
sowie KomponistInnen und MusikerInnen

eine Koproduktion mit MaerzMusik | Berliner Festspiele



INHALT

Vorwort	5
Projektbeschreibung	7
Projektdaten I TeilnehmerInnen	9
Stationen des Prozesses	11
Kompositionen	15
Werk Statt Konzert	16
Wie Bitte?	18
≥ crash of school	20
Kinder-Denk-Konzert	23
where do mars and venus go	25
Stimmen zu QuerKlang	27
Rückblick und Ausblick	31
Presseresonanz	32

VORWORT

Projektdokumentationen erfüllen den Sinn, ein Projekt, das bereits abgeschlossen ist, in seinen vielfältigen Dimensionen festzuhalten, um es für alle Nicht-Beteiligten anschaulich zu machen und um es für alle Beteiligten in der Erinnerung wachzuhalten. Kann man aber etwas fest- und wachhalten, dessen eigentlicher Sinn im Prozesshaften und damit Vergänglichen liegt?

Die besonderen Qualitäten eines in jeder Hinsicht experimentellen Projektes - das Experimentelle ist nicht nur in Form experimenteller Musik Inhalt des Projektes, sondern prägt auch den pädagogischen und organisatorischen Ansatz - liegen nicht an der Oberfläche des verbal Beschreibbaren, sie zeigen sich nicht einmal direkt in den Kompositionen als hörbarem Ergebnis des Projektes. Das Besondere zeigt sich vielmehr in einzelnen Momenten: Zum Beispiel dort, wo Schülerinnen und Schüler mit innerer Konzentration und Überzeugung eine Gießkanne zum Klingen bringen, dort, wo trotz anfänglichem Widerstand plötzlich inneres Engagement bei der öffentlichen Präsentation des selbst entwickelten Musikstückes zu spüren ist, aber auch dort, wo Lehrer und Komponisten sich uneins über die weitere Vorgangsweise sind und schließlich dort, wo sich grundsätzliche Fragen der Zielsetzung und des Sinns von Unterricht in ästhetischen Fächern stellen.

Wir haben versucht, einige dieser Momente in sprachlicher Form und auch in Form von Fotos darzustellen, in gewisser Weise auch als Angebot zum Weiterdenken und Weiterexperimentieren. Neben der Projektbeschreibung und den Daten und TeilnehmerInnen des Projektes kommen auch die Beteiligten selbst zu Wort: Die kurzen Auszüge aus den Projektberichten der Studierenden sollen die wechselhaften Momente, das Auf und Ab, das sich im Rahmen eines längeren Arbeitsprozesses ergibt, veranschaulichen.

Dem Ziel der Veranschaulichung der vielen verschiedenen Erlebnisperspektiven dient auch das Kapitel "Stimmen zu QuerKlang": Hier geht es um die unterschiedlichen Blicke auf das Projekt von Seiten der beteiligten Schülerinnen und Schüler, der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Komponistinnen und Komponisten. Im Rückblick und Ausblick schließlich ergreift nochmals das Leitungsteam das Wort: Wie erscheint uns "QuerKlang" in der Rückschau, und welche zukünftigen Entwicklungen erhoffen wir uns?

Die Pilotphase des Projektes ist hiermit abgeschlossen. Welche Richtungen des ästhetischen und pädagogischen Denkens, Handelns und Erlebens "der Pilot" uns erschlossen hat, davon zeugen die folgenden Seiten.

Ursula Brandstätter - Juli 2004



PROJEKT BESCHREIBUNG

QuerKlang. Experimentelles Komponieren im Klassenverband.

Wie klingt es, wenn SchülerInnen und Schüler im Klassenverband komponieren?

Angeleitet und begleitet von KomponistInnen, MusiklehrerInnen und MusikstudentInnen der Universität der Künste haben sich etwa hundert Berliner SchülerInnen im Rahmen ihres Musikunterrichts mit der Gestaltung experimenteller musikalischer Prozesse beschäftigt: Zielsetzung war die Entwicklung eigener Kompositionen, die im Rahmen der MaerzMusik öffentlich aufgeführt wurden.

Schülerinnen und Schüler nicht nur als Rezipienten von Musik, sondern auch als Komponisten – so lautet eine Kernidee des musikpädagogischen Projektes "QuerKlang", das die Universität der Künste Berlin und K&K Kulturmanagement & Kommunikation in Zusammenarbeit mit MusiklehrerInnen und KomponistInnen von Oktober 2003 bis März 2004 durchführte.

Die Beschäftigung mit neuer und zeitgenössischer Musik beschränkt sich in der Schule meist auf einige wenige ausgewählte Werke und Komponisten wie etwa Karlheinz Stockhausen, Luigi Nono und György Ligeti. Dass die zeitgenössische musikalische Sprache



eine persönliche Ausdrucksform darstellt, die auch musikalischen Laien zur Verfügung steht, bleibt bei diesem Ansatz der punktuellen Beschäftigung mit einzelnen Werken völlig ausgeklammert. Die Folge sind oft Unverständnis und Intoleranz gegenüber der Vielfalt neuer Musik.

Dieser Tendenz wirkt das Projekt "QuerKlang" entgegen, indem es Schülerinnen und Schüler ermutigt, selbsttätig mit musikalischem Material zu experimentieren und eigene Kompositionen zu gestalten. Dabei geht es nicht nur darum, im Sinne eines erweiterten Musikbegriffs Neugier und Offenheit gegenüber ungewöhnlichen musikalischen Materialien zu wecken, sondern auch ein grundsätzliches Verständnis für den Arbeitsprozess des Komponierens zu entwickeln.

Wie gestaltet man einen sinnvollen zeitlichen Verlauf von Musik? Worauf muss man achten? Was macht eine Komposition gut und hörensweet? Die Schülerinnen und Schüler erleben sich selbst als KomponistInnen, die - außerhalb des Kriteriums von schöner und hässlicher Musik - musikalische Prozesse erfinden, beurteilen, modifizieren und schließlich gemeinsam öffentlich aufführen.

Dem Umstand, dass im schulischen Musikunterricht neue Musik und vor allem auch die eigenständige Gestaltung von Musik sehr oft zu kurz kommt, wurde in anderen Ländern bereits früher Rechnung getragen. So wurde etwa in Großbritannien schon im Jahr 1992 ein neuer Musiklehrplan implementiert, der verpflichtend vorsieht, dass professionelle Musikerinnen und Musiker regelmäßig mit Schülerinnen und Schülern komponieren, neue Musik aufführen und somit das Verständnis für neue Musik fördern.

In Anlehnung an das englische Modell der Kooperation zwischen Musikern und Schulen wurde in Österreich 1993 das Projekt "KlangNetze" unter der Leitung von Hans Schneider ins Leben gerufen, das inzwischen Hunderte von Schülerinnen und Schülern in allen österreichischen Bundesländern ermu-

tigte, sich experimentierend mit avanciertem musikalischen Material zu beschäftigen und im Klassenverband eigene Musik zu entwickeln. Die dabei entstandenen Kompositionen wurden im Rahmen zeitgenössischer Musikfestivals einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt.

Das Projekt "QuerKlang" entwickelt die in England und Österreich erprobten Modelle weiter. Neu an der Berliner Variante ist der Einbezug von Musikstudierenden, die sich auf den Lehrberuf vorbereiten. Somit wird jede Schulklasse während der zehn Doppelstunden, in denen gemeinsam gearbeitet wird, von einem Team begleitet, das aus dem jeweiligen Musiklehrer, einer Komponistin und zwei Studierenden besteht.

Auf diese Weise werden drei normalerweise voneinander unabhängige Arbeitswelten miteinander verknüpft: die Welt der Schule, die Welt der universitären Ausbildung und die Welt der freischaffenden KomponistInnen. Dass die Verknüpfung dieser verschiedenen Welten nicht immer friktionsfrei abläuft,

sondern in der gemeinsamen Arbeit auch Differenzen deutlich werden, ist durchaus im Sinne des Projektes. Denn oft sind es gerade die in Differenzen frei werdenden Energien und Spannungen, die zur Entwicklung von Neuem führen.

Das Projekt wird durch ein Dreierteam geleitet:

Prof. Dr. Ursula Brandstätter |
Universität der Künste Berlin |
pädagogische Leitung;

Daniel Ott |
Universität der Künste Berlin |
künstlerische Leitung;

Kerstin Wiehe |
K&K Kulturmanagement & Kommunikation |
organisatorische Leitung.



PROJEKTDATEN | TEILNEHMERINNEN

PROJEKTDATEN

*Einführungsseminar 25.10. bis 28.10.03
auf dem Gutshof in Sauen*

Vorstellung des künstlerisch-didaktischen Ansatzes des Projektes. Bildung der Teams. Probeunterricht in einer nahegelegenen Schule. Vorstellung und Erprobung von Konzepten Experimenteller Musik.

Praxisphasen

Arbeit der Teams in den Schulen und mit den Schülern - 10 Doppelstunden. Hospitationen der Projektleitungen in den Teams. Rückkopplung von Problemstellungen und Fortschritten.

*Zwischenreflexion 1 |
Samstag, 13.12.03, 10h-13h, UdK*

Möglichkeit über Probleme in der Arbeit mit den Schülern oder Probleme im Team zu sprechen. Einblicke in die Arbeit der anderen Teams. Ideenaustausch.

*Zwischenreflexion 2 |
Samstag, 7.2.04, 10h-13h, UdK*

Planung und Gestaltung des Konzertes. Klärung technischer und logistischer Fragen. Berichte und Diskussion der Projektarbeit.

*Abschlusskonzerte
im Rahmen der MaerzMusik*

Montag 22. März 2004,
17.00 Uhr im Haus der Berliner Festspiele
Mittwoch 23. März 2004,
19.00 Uhr im Haus der Berliner Festspiele
Samstag 27. März 2004,
15.00 Uhr im Konzertsaal der Universität der Künste (Bundesallee 1-12)

*Schlussreflexion
Samstag, 24.4.04, 10h-17h UdK*

Resumée. Auswertung der Erfahrungen in Berufsgruppen und interdisziplinär. Sammlung von Wünschen und Perspektiven für die Fortführung von QuerKlang.

TEILNEHMERINNEN

**Grundschule am Arkonaplatz Mitte I
2. Klassenstufe**

Stücke und Ausführung:

Mirjam Akbar, Belen Araica Mejia, Selina Büttner, Michelle Erdmann, Dogan Erol, Deniz Friedewald, Emre Cem Gönül, Arijete Hakipi, Rabih Hassanein, Philipp Hintze, Tim Hinz, Karl Janiszewski, Joanne Jäger, Erik Kirchhoff, Lisa Langer, Karlson Lieberwirth, Julia Luckstadt, Desireé Meier, Mandy Müller, Charlotte Reich, Marcel Stark, Dustin Vater, Kim Wirsing, Dario Zielinski

Begleitet durch:

Lehrerin: Sabine Berndt

Komponist: Dietrich Eichmann

Studierende: Annika Schmitz, Karsten Schröder

**Grundschule am Humboldthain Wedding I
6. Klassenstufe**

Stücke und Ausführung:

Ivana Bagaric, Yasemin Derin, Linda El-Said, Aynur Fikir, Santana Finke, Hiba Hassan, Vivien Kaute, Ranya Mahmoud, Gizem Perincek, Eray Akdag, Volkan Altuntas, Sehrad Ayaz, Ibrahim Dikmen, Rifat Gelici, Muhsin Gökcimen, Fehrat Gürel, Semih Kiyak, Mario Maric, Pascal Marza-Kanoglu, Robin Rohkamm, Tolga Tümer, Yassar Alper Tung, Engin Yilmaz

Begleitet durch:

Lehrer: Christoph Riggert

Komponisten: Christophe Meierhans, Chico Mello

Studierende: Anna-Christina Gorbatschova, Raphael Komarnicki

**Schiller-Gymnasium Charlottenburg I
7. Klassenstufe**

Stücke und Ausführung:

Rudolph Birgelen, Fabian Clarkson, Saliou Corr, Fanny Diehl, Otteh Edubio, Manuel Finke, Simon Gatterer, Gvantsa Gloveli, Henry Haevernick, Kevin Hiller, Samantha Junak, Aurica Kappel, Samantha Krasser, Charlene Kritschmar, Indre Lampsatis, Anand Lettau, Leon Lowitzki, Alexander Martschewski, Nicolas Mergener, Charlene Mosley, Hannah Müller, Yannick Phillips, Vanessa Radtke, Nadja Rennhak, Tatjana Schöning, Nils Schlenkhoff, Judith Shoemaker, Larissa Turner, Felix Viernickel, Lia Walcher, Anna Freijn von Werthern, Lorraine Yakubu

Begleitet durch:

Lehrer und Komponist: Scott Wilkinson
Studierende: Giuliana Bendandi, Tobias Heine

**Askanischen Oberschule Tempelhof I
11. Klassenstufe**

Stücke und Ausführung:

Carina Becker, Simone Borrmann, Sarah

Ciaglia, Virginia Colmsee, Nicolas Hömberg, Zeyad Kaid, Daniel Kehrer, Eser Özkara, Nicolai Preuß, Malon Raths, Oliver Reuel, Saskia Schließ

Begleitet durch:

Lehrer: Detlef Franz
Komponist: Peter Ablinger
Sängerin: Claudia Herr
Studierende: Christian Hering, Aschraf El-Ali

**Droste-Hülshoff-Oberschule Zehlendorf I
12. Klassenstufe**

Stücke und Ausführung:

Laura Braum, Hagen Christiansen, Aitomi Essig, Felix Franke, Valentin Groß, Lea Karnatz, David Kilanowski, Johannes Kilanowski, Mareike Klingbeil, Katharina Knothe, Saskia Lorbeer, Clara Mahler, Masiar Nashat, Andreas Steinbach, Friedericke Strobel, Iris Tahamtan, Johanna Umbach, Alrun Wehl, Alina Wolff

Begleitet durch:

Lehrerin: Kirsten Gatemann
Musikerin: Silvia Ocougne
Studierende: Andreas Göbel, Marcella Feiten



STATIONEN DES PROZESSES

Die folgenden Ausschnitte aus Prozess-tagebüchern bzw. aus den Dokumentationen der Einzelprojekte sollen einen möglichst lebendigen Einblick in die nicht immer einfachen Arbeitsprozesse mit den Schülerinnen und Schülern und der Teams geben.

2.12.03

Die ersten drei Stunden liefen ganz gut. Die SchülerInnen waren sehr aufgeweckt und interessiert. Manche hatten aber eine eher kritische und zurückhaltende Haltung der Sache (was Querklang angeht) gegenüber.

Wir haben auch festgestellt, dass sie sich während längerer Vorträge nicht so gut konzentrieren können und unruhig werden. In den nächsten Stunden müssen die Schüler ständig beschäftigt werden, sonst finden sie ihre eigene Beschäftigung: tratschen, Pausenbrot essen, Krach machen etc.

Der vorliegende Stundenplan half, einen guten Einstieg zu schaffen, er wurde gut umgesetzt. Nur wurde die Zeit am Ende knapp, so dass die Musikbeispiele von Cage und Ligeti nur kurz angeschnitten werden konnten. Sie wurden von den Schülern sehr interessiert aufgenommen, besonders „Piano Phase“ mit seinen Technoähnlichen Klängen.

11.1.04

Teammeeting: Es wurde diskutiert und geplant, wie eine Komposition durch 32 lebhaft SchülerInnen komponiert und aufgeführt werden kann: Ziele: Teile der Kompositionsideen der SchülerInnen müssen gemeinsam festgelegt werden. Einige Schüler hatten bereits mit ihren Mobiltelefonen und mit MD-Player eigene Aufnahmen gemacht. Diese sollten in den nächsten Stunden gesammelt und gemeinsam ausgewertet werden.

- Wir sollten daran denken: Wie wird unser Stück am Ende aussehen?

- Wie können wir den SchülerInnen helfen, sich besser auf die Aufgabe zu konzentrieren?

- Wie zeigen wir die Beziehung der Bestandteile zueinander? „What is our heart?“

23.03.04

Siebter Schulbesuch mit anschließendem Teammeeting: Die SchülerInnen schrieben die Partitur in ihren Heften auf, die letzten

organisatorischen Aspekte wurden vorgebracht und gelöst (genaue Verteilung der Abschnitte auf die SchülerInnen, wer wird am Aufführungstag fehlen, erwünschte Bekleidung usw.), und das Stück wurde noch zwei Mal geprobt.

Anschließendes Teammeeting: der Aufführungstag wurde geplant und die letzte Details (welche Instrumente benötigen wir, Transportfrage, welchemöglichen Beschäftigungen und Konzentrationübungen (bzw. Warm-ups) sollen wir für die SchülerInnen zur Überbrückung der Wartezeit bis zur Aufführung bereithalten). Außerdem wurde die Mitarbeit der SchülerInnen ausgewertet und benotet.

Die SchülerInnen haben ihre Unsicherheit über die Aufführung ausgedrückt, in dem sie absolut alles, was wir gesagt haben, in Frage gestellt und sich unglaublich dumm gestellt haben. Wir haben aber unsere Ruhe bewahrt und weiter gearbeitet.

(Team Schiller-Gymnasium)

Leider ließ sich heute wenig von der positiven Stimmung der Probe vom Freitag herüberretten. Bis auf den Raum selbst hatten die Bedingungen vor Ort nichts mit der tatsächlichen Aufführungssituation gemein. Durch die Arbeit der Mitarbeiter des Hauses und der Handwerker (die ja auch nur ihrer Arbeit nachgingen) konnte einfach nicht die nötige Spannung aufkommen. Die Stunde wurde weder mit Musik begonnen, noch damit beendet, sondern mit der Ansage einer Änderung. In der Stunde gab es drei Änderungen und nur zwei Durchläufe (18 Minuten Musik in 60 Minuten).

Für diese Stunde hätte ich mir mehr gewünscht, dass trotz der klanglichen Situation vor Ort, mehr aufeinander gehört worden wäre. Gerade, dass man jenseits der Instrumentaltechnik unmittelbar musikalisch aufeinander hören und reagieren kann, macht ja experimentelle Musik gerade so interessant für den Musikunterricht. (...)

Nach heute bin ich sehr gespannt, wie die Aufführung in der nächsten Woche laufen wird. Ich denke, dass die Schüler mittlerweile doch etwas mit diesem Stück verbinden und es mit Eindruck vorführen wollen. Dagegen kann ich mir nicht so richtig vorstellen, wie stark sich das, was heute gearbeitet wurde, auf das Ergebnis der Uraufführung auswirkt (werden sich z.B. alle Schüler an die Generalpause halten?) (...).

Dieses letzte Protokoll möchte ich mit der Antwort eines Schülers auf die Frage, ob das Musik sei, beschließen: „Na ja, Musik würde ich das nicht nennen. Klangexperimente oder Sounds – okay, aber Musik, ich weiß nicht.“ Über die Begrifflichkeit hätte man mit ihm streiten können. Viel wichtiger aber ist, dass er sich klassifizierende Begriffe erdacht

hat. Dies hätte er sicher nicht gemacht, wenn diese Musik ihm nichts gesagt bzw. für ihn nichts ausgedrückt hätte.

(Team Askanische Oberschule)

Die Atmosphäre im Team war freundschaftlich und unkompliziert. Menschlich verstanden sich alle Teammitglieder gut, fachlich gab es jedoch unterschiedliche Auffassungen. So haben wir bemerkt, dass Komponisten und Pädagogen sehr verschiedene Herangehensweisen haben. Frau Ö (Namen von der Redaktion geändert) wollte zum Beispiel die Vorgaben so lange wie möglich so gering wie möglich halten, damit die Kreativität der Schüler nicht eingeschränkt wird, denn sie wollte erst einmal



herausfinden, welche Ideen die Schüler von sich aus hatten.

Frau K. hingegen hatte ein Problem mit dem offenen Ansatz von Frau Ö., da sie als Lehrerin normalerweise ein konkretes Ziel vor Augen hat. Diese Differenz äußerte sich besonders in einem Gespräch, in dem es um die Endphase des Projektes bezüglich der Gestaltung der Komposition ging. Frau K. wünschte sich einen für die Schüler nachvollziehbaren roten Faden, den Frau Ö. ablehnte. Hier übernahmen die Studenten eine wichtige Vermittlerrolle.

Die Heterogenität des Teams führte dazu, dass sowohl künstlerisch kompetent als auch pädagogisch fundiert und schülernah unterrichtet werden konnte. Generell war es sehr gut, dass das Team jede Unterrichtseinheit gemeinschaftlich geplant und ausgeführt hat. Es gab regelmäßige Treffen außerhalb der Schule, von deren Notwendigkeit auch alle überzeugt waren. (...)

Die Arbeit im Team hat uns gezeigt, dass die verschiedenen Ansätze und Persönlichkeiten eine große Bereicherung für jedes Teammitglied sind. Obwohl Teamarbeit immer auch eine Menge Engagement und Kompromissbereitschaft bedeutet, überwiegen die Vorteile: Arbeitsteilung, Ausbrechen aus der Isolation des Lehrers, ständige Reflexion über sich und andere.

(Team Droste-Hülshoff-Oberschule)

ZUR TEAMARBEIT UND TEAMKONSTELLATION
Bei der gemeinsamen Arbeit mussten wir feststellen, dass wir nur in wenigen Dingen auf Erfahrungen zurückgreifen konnten. Für uns als Studienratsstudenten und den Komponisten war es neu, sich auf etwa siebenjährige kleine Menschen einzulassen, die ein kaum oder nur rudimentär entwickeltes Musikverständnis haben. (...)

Die Lösung dieser Schwierigkeiten bestand darin, dass wir sehr viel Zeit zur Vor- und Nachbereitung des Unterrichts aufwandten. Dabei stellten wir fest, dass wir im selben

Maß wie die Schüler Lernende waren. Erst im Laufe der Zeit konnten wir auf selbstgemachte Erfahrungen aufbauen und gewonnenen Geschick, mit den Schülern unsere Komposition voranzubringen. Auch wenn jeder im Team eine ganz individuelle Rolle spielte, waren wir doch gleichberechtigt. (...)

ZUR PÄDAGOGISCH-DIDAKTISCHEN ARBEIT
Wie kann man eine Atmosphäre schaffen, in der ein solches Entdecken möglich ist? Wie Sorge ich für eine gewisse Ordnung, ohne die Freude am Neuen, Unbekannten zu trüben? Vor Allem der Umstand, dass Klänge bzw. Geräusche eben eine gewisse Lautstärke haben, führt schnell zu der Frage, ab welchem Punkt man von Lärm als Ausdruck einer gewissen Disziplinlosigkeit oder noch von einer lebhaften musikalischen Ausdrucksweise der Kinder sprechen kann. Auch muss der Lehrende sich die Frage stellen, wie er die „Klangäußerungen“ bewertet und welche Rückmeldung er dementsprechend den Schülern gibt. Soll das Nachahmen als pädagogisches Ereignis des Modelllernens verstanden oder als Einfallslosigkeit abgewertet werden? Was klingt „gut“ oder „schön“? Kann etwas „falsch“ sein? (...)

In den letzten Unterrichtsstunden vor den Aufführungen waren wir vor allem damit beschäftigt, unsere Komposition durch Übung gewissermaßen vortragsreif zu machen. Dabei ist durchaus in Frage zu stellen, wie sehr die Darbietung noch improvisatorischen Charakter hat, wenn sie zur Übung häufig wiederholt wird. Dennoch war festzustellen, dass sich jeder einzelne Ablauf als ein einmaliges Ereignis darstellte. Interessant zu beobachten war auch, dass die Schüler trotz unterschiedlicher Zuhörer mit vergleichbarer innerer Beteiligung dabei waren.

(Team Grundschule am Arkonaplatz)

In den Vorbereitungsgesprächen für den Unterricht haben wir im Team gemeinsam Ideen ausgearbeitet und Konzepte entwickelt. Die Diskussionen waren sehr engagiert und die verschiedenen Positionen der Gruppenmitglieder warfen wichtige Fragen

auf. Daraus eröffneten sich immer neue Sichtweisen auf die Materie.

Der vielzitierte Spruch „Der Weg ist das Ziel“ besitzt auch für unsere Arbeit Geltung. Das Ziel entwickelte sich unterwegs; es ließ sich durch den Weg überhaupt erst definieren. Von uns kamen Impulse, deren Realisierung den Schülern dann überlassen wurde. Dabei bewegten wir uns immer in dem Spannungsfeld der Frage: Wieviel gebe ich vor, wieviel lasse ich frei? Wir waren uns einig, daß die Schüler zunächst klare Impulse und Anregungen brauchen, um aktiv werden zu können. Ein „Alles-ist-erlaubt“ oder „Ihr-sollt-jetzt-alle-einmal-dürfen-müssen“ stand nie zur Debatte. Doch wieviel Freiheit wir im konkreten Falle geben können war immer wieder eine wichtige Frage, die wir zumeist durch Ausprobieren lösten.

Unsere Leitung drückte sich in der Art der Aufgabenstellung und nicht so sehr im Eingreifen in die Unterrichtsprozesse aus. Die genaue Suche nach der Aufgabenstellung im Unterricht gehörte zur Unterrichtsplanung bei den gemeinsamen Vorbereitungstreffen.

Im Unterricht selbst ließen wir größtmögliche Freiheit und nahmen die Vorschläge der Schüler ernst, auch wenn sie scheinbar absurd waren.

Daraus ist ein Handlungsreisritt hervorgegangen, der sich im Laufe der Arbeit bewährt hat: Als Anleitende haben wir Impulse gesetzt, die Schüler haben sie aufgenommen und auf ihre Weise verarbeitet, woraus wir wiederum die nächsten Schritte entwickelt haben. Die Schüler waren somit immer maßgeblich an der Entwicklung des Stückes beteiligt. Sie haben gemerkt, daß wir uns ernsthaft mit ihren Ideen beschäftigen, sie entwickeln und uns über den Fortgang der gemeinsamen Arbeit Gedanken machen. Von Anfang an haben wir vermittelt, daß es sich bei experimenteller Musik um ernstzunehmende Kunst handelt, wo es auf Details ankommt und jeder Einzelne gefragt ist. Dadurch ist eine Vertrauensebene entstanden, wo die Schüler sich gut auf die ihnen zunächst wahrscheinlich befremdlich erscheinende Arbeitsweise einlassen konnten.

(Team Grundschule am Humboldthain)



KOMPOSITIONEN



Die fünf Kollektiv-Kompositionen, die im Rahmen von QuerKlang 2004 in Berlin entstanden sind, könnten nicht unterschiedlicher sein; „Werk Statt Konzert“ ist eine Studie über Rituale geworden – „WIE BITTE?“ stellt Alltagsgeräusche und Nachrichtenbilder einander schroff gegenüber; „>crash of school – absturz der schule“ spielt mit unterschiedlich geformten Zeitschichten und viel Stille zwischen teilweise sehr lauten Ereignissen; im „Kinder-Denk-Konzert“ treffen anarchische und wohlorganisierte Momente in überraschender Frische aufeinander – und „where do mars and venus go?“ integriert Klänge von Berliner U-Bahn-Automaten und selbstgebauten Instrumenten in eine utopische Klanglandschaft: Eine große Bandbreite an Klang- und Gedankenwelten wird in diesen fünf Stücken aufgespannt – und Berliner ALLTAG spiegelt sich auf vielfältige Weise in den Quer-KLÄNGEN:

WERK-STATT-KONZERT | 12. JAHRGANG DES DROSTE-HÜLSHOFF-GYMNASIUMS

MaerzMusik 2004 | Berliner Festspiele
Montag 22. März 17.00 Uhr

Haus der Berliner Festspiele

SCHULE MACHEN: QUERKLING

QuerKlang – Experimentelles Komponieren in der Schule

Ein Pilotprojekt der Universität der Künste Berlin
und K & K Kulturmanagement & Kommunikation in Zusammenarbeit mit
SchülerInnen und LehrerInnen an Berliner Schulen sowie KomponistInnen
und MusikerInnen in Berlin und MaerzMusik | Berliner Festspiele

Werk Statt Konzert

19 Schüler aus dem 12. Jahrgang des
Droste-Hülshoff-Gymnasiums von Lehrerin
zum verrückten Experimentieren
verdonnert!

Zwischen Karneval und Weihnachtskonzert,
durch Cage eine neue Perspektive auf die
Kindheit gewonnen, tauchten sie in eine
verkehrte Welt. Nun bringen sie
spielerischen Klang und neue Bewegung in
den Raum, in dem Stühle, Würfel,
Kassettenrecorder, Instrumente und
letztendlich normale Menschen eine
abstrakte Bedeutung gewinnen.
Lassen auch sie sich durch den
entstehenden Querklang in die verkehrte
Welt entführen.

Alina und Katharina

Stücke und Ausführung:

Laura Braum, Hagen Christiansen,
Altomi Essig, Felix Franke, Valentin Groß,
Lea Karnatz, David Kilanowski, Johannes
Kilanowski, Mareike Klingbeil, Katharina
Knothe, Saskia Lorbeer, Clara Mahler,
Masar Nashat, Andreas Steinbach,
Friederike Strobel, Iris Tahamtan,
Johanna Umbach, Alrun Wehl, Alina Wolff

Begleitet durch:

Lehrerin: Kirsten Gatemann,
Musikerin: Silvia Ocaugne
Studierende:
Andreas Göbel, Marcella Feiten





»Unsere erste gemeinsame Unterrichtsstunde fand am 11.11. 2003 statt und so ging es in unserer ersten Stunde um die Verfremdung zweier Karnevalslieder durch Sprache und, nach einer kurzen Einführung, durch präparierte Instrumente. Im Laufe der nächsten Stunden ging es um szenisches Arbeiten, die Arbeit mit Stimme und Instrumenten (auch unpräpariert), aleatorische Verfahren und die Arbeit mit Aufnahmen. Gegen Ende unserer zehn Unterrichtseinheiten ließen wir die Schüler aus den bis dato entstandenen Stücken ihre Favoriten auswählen. So wurde in ausführlichen und emotionalen Diskussionen die endgültige Komposition konzipiert. Sie umfasst drei Teile. Der erste Teil geht aus unserer szenischen Arbeit hervor. Die Schüler spielen ein Konzert für Publikum mit all seinen spezifischen Geräuschkulissen vor dem Konzert, während der Musik, zwischen den Sätzen und nach dem Konzert. Der zweite Teil

arbeitet mit Zufallsverfahren. Zwei Schüler erwürfeln, welcher CD-Player-Spieler seine Aufnahme abspielen soll und zeigen dies durch den einzelnen CD-Playern zugeordnete Nummern an. Jeder CD-Player-Spieler hat sich zuvor einen kleinen Teil seiner Aufnahme herausgesucht, den er jetzt immer wieder als Loop benutzt. Lautstärke und Dauer des Abspielens sind dem jeweiligen Spieler überlassen. Die Aufnahmen stammen alle vom Weihnachtskonzert der Schule, was die Schüler selbst heimlich aufgenommen haben. Nach bestimmten Zeitabschnitten kommen Stimme und Instrumente hinzu, die die Aufnahmen kommentieren. Die Zeit wird durch die Cage-Uhr eines Schülers angezeigt. Hierbei wird der ausgestreckte Arm als Sekundenzeiger benutzt, während die Hand die Minuten anzeigt. Der dritte Teil ist ein Stück für Karnevalströten.»

Marcella Feiten und Andreas Göbel

WIE BITTE? |

II. KLASSENSTUFE DER ASKANISCHEN OBERSCHULE

MaerzMusik 2004 | Berliner Festspiele Montag 22. März 17.00 Uhr

Haus der Berliner Festspiele

SCHULE MACHEN: QUERKLING

QuerKlang – Experimentelles Komponieren in der Schule

Ein Pilotprojekt der Universität der Künste Berlin
und K & K Kulturmanagement & Kommunikation in Zusammenarbeit mit
Schülerinnen und LehrerInnen an Berliner Schulen sowie KomponistInnen
und MusikerInnen in Berlin und MaerzMusik | Berliner Festspiele

WIE BITTE ?

Ein Stück für Video und 12 Akteure

Viele Ideen, viele Vorschläge, viele Meinungen, endlos lange Diskussionen und trotz allem oder vielleicht gerade deswegen kein Ergebnis. Sicher war, dass unser Projekt eine gewisse Botschaft beinhalten sollte. Aus folgenden Grundideen ist unser Stück entstanden:

- mit Ton und Bild arbeiten
- einen Kontrast schaffen
- das Publikum einbeziehen
- den Raum nutzen
- Aktion
- Haushaltsgeräte, Gegenstände des Alltags als Klangmittel benutzen
- Stimme einsetzen
- Störung

Was wir auf jeden Fall gelernt haben:
Wieso Komponisten alleine komponieren!



Realisiert von Schülern aus den 11.
Klassen der Askanischen Oberschule
Berlin:

Virginia Colmsee
Nicolas Hömberg
Zeyad Kaid
Daniel Kehrer
Eser Özkara
Nicolai Preuß
Malou Raths
Oliver Reuel
Saskia Schließ

Carina Becker
Simone Borrmann
Sarah Ciaqlia

Die Schülergruppe
wurde betreut von:
Peter Ablinger
Aschraf El-Ali
Detlef Franz
Christian Hering
Claudia Herr



»Die konzeptuelle Idee des Stücks ist in drei Doppelstunden durch Diskussion entstanden. Allen Schülern war es wichtig, dass das Stück eine gesellschaftspolitische Aussage enthält. Der gemeinsame Nenner wurde dann im Kontrast Krieg-Alltag gefunden. Wie haben die Schüler dieses Spannungsverhältnis umgesetzt?

Ein Video von 7'14" Dauer, in dem Kriegsbilder und -sequenzen aus den aktuellen Nachrichten ohne Ton zusammengeschnitten sind, wird auf eine Leinwand projiziert. Das Publikum kann sich frei im Raum verteilen. Die Spieler bilden fünf Gruppen und begeben sich an unterschiedliche, nicht festgelegte Positionen im Raum. Von dort aus erzeugen sie im Laufe der Arbeit ausgewählte Alltagsgeräusche, die per Mikrofon verstärkt werden können. Diese sind: Klänge mit Teller und Besteck, Weckerklingeln, Zähneputzen, Essgeräusche, Rasierapparat, Fön, Sprachfloskeln, Reißverschluss, Atmen.

Zwei Mikrofone „wandern“ durch die Gruppen, indem ein Schüler je eines von beiden von seiner Gruppe zu einer anderen trägt. Auf diesem Weg macht der Schüler stets seinen Atem durch das Mikrofon hörbar.

Es entstand folgende Zeitstruktur:

0'00" - 2'00" Improvisation
(es ist nicht festgelegt, wann welcher Klang gemacht wird; die Schüler reagieren aufeinander)
2'00" - 2'30" Fön-„Tutti“
(alle Schüler produzieren Klänge mit dem Fön)
2'30" - 3'00" Improvisation
3'00" - 4'00" Soli/ Einzelaktionen
(die Schüler achten darauf, dass nie mehr als zwei Geräusche gleichzeitig klingen)
4'00" - 5'00" Teller-„Tutti“
5'00" - 5'20" Improvisation
5'20" - 5'30" Stille
5'30" - 7'14" Improvisation

Während den Tutti-Stellen wird das Video angehalten, so dass auf der Leinwand nichts zu sehen ist. Dadurch ergibt sich eine Gesamtlänge des Stücks von 8'14".«

Ashraf El-Ali und Christian Hering

≥ CRASH OF SCOOOL” |

6. KLASSENSTUFE DER GRUNDSCHULE AM HUMBOLDTHAIN WEDDING

MaerzMusik 2004 | Berliner Festspiele
Mittwoch 24. März 19.00 Uhr

Haus der Berliner Festspiele

SCHULE MACHEN: QUERKLING

QuerKlang - Experimentelles Komponieren in der Schule

Ein Pilotprojekt der Universität der Künste Berlin
und K & K Kulturmanagement & Kommunikation in Zusammenarbeit mit
SchülerInnen und LehrerInnen an Berliner Schulen sowie KomponistInnen
und MusikerInnen in Berlin und MaerzMusik | Berliner Festspiele

crash of school, - absturz der schule
okulon geköfü, ugrit il mdrlé, udar na
skolu

unbekannte Rock-Power geräuschverrückte
Musik

vier Stücke in einem Stück

in der Schule
vor der Schule

Mit Stimmen, Aufnahmen, Instrumenten
und Werkzeugen gestalten die Schüler die
Klangsphäre ihrer Schulumgebung, die sich
aus den Geräuschen im Schulgebäude, vom
Hof, von einer Baustelle samt Pausenradio,
sowie Verkehrs- und Naturgeräuschen
ergibt.

In vier Klanggruppen haben sich die
Schüler mit ihren Umgebungsgereuschen
auseinandergesetzt um ihren Teil eines
komplexen Klangbildes darzustellen.

Jede Gruppe hat eine eigenständige
Zeitstruktur entwickelt, die sich im
Zusammenspiel ins Ganze einbindet. Dabei
verzahnen sich die Klänge der vier
Gruppen zu einem musikalischen
Vormittagsgeschehen, in dem immer
wieder neue,

aufregende Überlagerungen von Klängen
entstehen und zu spontanen Reaktionen
herausfordern.

Durch die Spannung zwischen festem
Zeitablauf und improvisatorischer
Freiheit wird jede Aufführung ein
unvorhersehbares Abenteuer oder einfach
"unbekannte Rock-Power
geräuschverrückte Musik, !

Stücke und Ausföhrung:

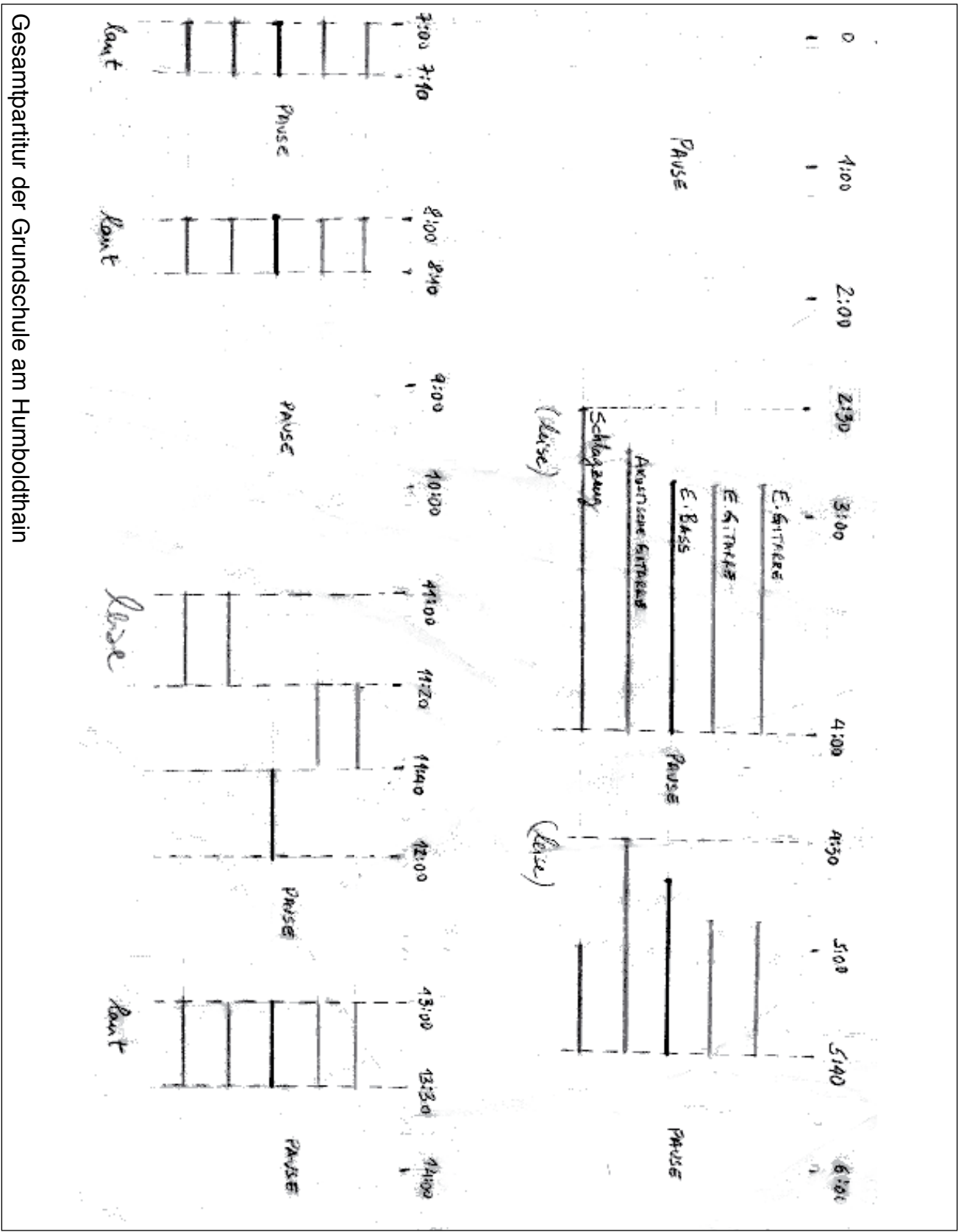
Ivana Bagaric, Yasemin Derin, Linda El-Said, Aynur Fikir, Santana Finke, Hiba Hassan, Vivien Kaute, Ranya Mahmoud, Gizem Perinçek, Eray Akdag, Volkan Altuntas, Sehrad Ayaz, Ibrahim Dikmen, Rifat Gulci, Muhsin Gökçimen, Fehrat Gürel, Semih Kiyak, Mario Maric, Pascal

Marza-Kanoglu, Robin Rohkamm, Tolga Tümer, Yassar Alpur Tung, Engin Yilmaz

Begleitet durch:

Lehrer: Christoph Riggert, Komponisten: Christophe Meierhans, Chico Mello
Studierende: Anna-Christina Gorbatschova, Raphael Komarnicki





Gesamtpartitur der Grundschule am Humboldtthain

KINDER-DENK-KONZERT | 2. KLASSE DER GRUNDSCHULE AM ARKONAPLATZ MITTE

MaerzMusik 2004 | Berliner Festspiele
Sonnabend 27. März 15.00 Uhr

Universität der Künste – Konzertsaal Bundesallee

SCHULE MACHEN: QUERKLING

QuerKlang – Experimentelles Komponieren in der Schule

Ein Pilotprojekt der Universität der Künste Berlin
und K & K Kulturmanagement & Kommunikation in Zusammenarbeit mit
SchülerInnen und LehrerInnen an Berliner Schulen sowie KomponistInnen
und MusikerInnen in Berlin und MaerzMusik | Berliner Festspiele

Kinder-Denk-Konzert

Unsere Kinder sind keine Instrumentalisten, einige lernen gerade ein Instrument spielen, andere hatten bisher kaum Kontakt mit Musik und doch musizieren und spielen alle gemeinsam auf dieser Bühne.

Nachdem wir erfahren hatten, dass Federtaschen, Stifte, Papier, unsere Hände, unsere Stimmen unterschiedlichste Klänge schaffen können, war unsere Neugier geweckt, wie diese verschiedenen Klänge und Geräusche zusammen erklingen, wenn wir sie als Musik begreifen.

So bildeten sich eine Gießkannencombo, Soundmaschinen und eine Schlagzeuggruppe.

Sie probierten viele Dinge aus, spielten mit ihrem Material und präsentierten bald

kleine Klangstücke, die jede Gruppe selbst erfunden hatte.

Doch nun sollten alle Gruppen wieder eine Einheit werden und so verabredeten wir Klangfolgen, Lautstärken, Dauern für bestimmte Klänge und arbeiteten Momente der Stille ein.

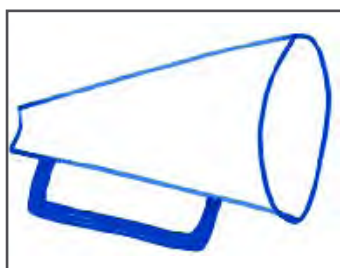
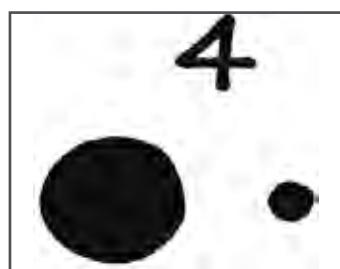
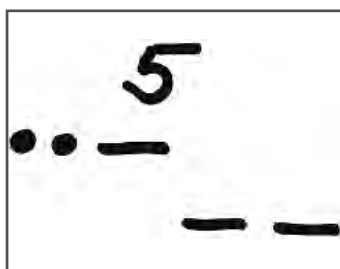
Anfänge einer eigenen Komposition wurden gemeinsam besprochen und festgehalten. Damit auch jeder Freude an der entstandenen Komposition haben und sich in ihr wieder entdecken konnte, kam es nun darauf an, sich gut an die Komposition zu halten und die Zeichen der Dirigenten konzentriert umzusetzen.

Entstanden ist ein „Kinder - Denk – Konzert“ aus Ideen und mit dem ganzen Einsatz der Kinder und ihrer Dirigenten.



Es spielen Kinder der Klasse 2a der Grundschule am Arkonaplatz Mitter: Mirjam Akbar, Belen Aracica Mejia, Selina Büttner, Michelle Erdmann, Dogan Erol, Deniz Friedewald, Emre Cem Göndül, Arijeta Hakipi, Rabih Hassanein, Philipp Hintze, Karl Janiszewski, Joanne Jäger, Lisa Langer, Karlson Lieberwirth, Julia Luckstadt,

Desirée Meier, Mandy Müller, Charlotte Reich, Marcel Stark, Dustin Vater, Victoria Wietzig-Bauling, Kim Wirsing unter der Anleitung und Leitung von Dietrich Eichmann (Komponist), Sabine Berndt (Lehrerin), Annika Schmitz und Karsten Schröder (Studenten der Universität der Künste)



Auszüge aus der Komposition der Grundschule am Arkonaplatz

WHERE DO MARS AND VENUS GO? | 7. KLASSENSTUFE DES SCHILLER-GYMNASIUMS

MaerzMusik 2004 | Berliner Festspiele
Sonnabend 27. März 15.00 Uhr

Universität der Künste – Konzertsaal Bundesallee

SCHULE MACHEN: QUERKLANG

QuerKlang – Experimentelles Komponieren in der Schule

Ein Pilotprojekt der Universität der Künste Berlin
und K & K Kulturmanagement & Kommunikation in Zusammenarbeit mit
SchülerInnen und LehrerInnen an Berliner Schulen sowie KomponistInnen
und MusikerInnen in Berlin und MaerzMusik | Berliner Festspiele

„where do mars and venus go?“:

berlin 2004; ab durch die mitte geht die reise los.
mars und venus haben sich lange nicht gesehen, sie erkennen sich, gehen aufeinander zu, aufeinander los... wie unterhalten, streiten, überzeugen, verwirren sie sich, reifen sie an einander vorbei...?
löst sich der knoten verwickelter fragen, die antworten suchen?
was trennt beide, wie trennen sich beide in streit, freundschaft oder erwartet uns etwas völlig neues?

das stück „where do mars and venus go?“ nimmt zwei verschiedene charaktere als ausgangsbasis, welche gemeinsam eine reise beginnen. die reise heißt: „kommunikation“ - verschiedene arten der auseinandersetzung werden vorgestellt, miteinander verwoben und münden in etwas neuem: die verschmelzung beider charaktere zu einem ganzen.
die gegensätze lösen sich auf, doch das ande bleibt offen.

wohin reisen mars und venus?



Stücke und Ausführung:

Rudolph Biegelon, Fabian Clarkson, Saliou Corr, Fanny Diehl, Ottah Edubio, Manuel Finke, Simon Gatterer, Gvantsa Gloveli, Henry Haevernick, Kevin Hiller, Samantha Junak, Aurica Kappel, Samantha Krasser, Charlene Kritschmar, Indre Lampsatis, Anand Lettau, Leon Lowitzki, Alexander Matschowski, Nicolas Morgener, Charlene Mosley, Hannah Müller, Yannick Phillips, Vanessa Radtke, Nadja Rennhak, Tatjana Schöning, Nils Schlenkhoff, Judith Shoemaker, Larissa Turner, Felix Viernickel, Lia Walcher, Anna Freijn von Werthern, Lorraine Yakubu
Lehrer: Scott Wilkinson
Studierende: Giuliana Bendandi, Tobias Heine

„Where do Mars and Venus go?“

Partitur für QuerKlang 2004
mit der 7. Europa Schule Klasse Schiller Gymnasium
und E. Scott Wilkinson, Tobias Heine und G. Sendani

Einführung: - Radl @ Judith
- Radl 2. @ Rudolf

Ticket sound (Eingang vorne) Fabian
 U-Bahn sound (Treppe) Jann
 Footsteps (Eingang hinten) Kevin
 Alle kommen: 1) Eingang vorne:
 2) Treppe:
 3) Eingang hinten:

Thema: Venus (2x) André
 Exposition Mars (2x) Yanick
 M + V du-pravise

Durchführung

Gruppe 1. Silence: Henry, Leon, Nils, Kevin
 2. Mars speaks; Venus interrupts: André,
 3. Venus Hch, Tatjana, Guantsa, Jann
 speaks; M interrupts: Anna, Samantha, Felix,
 Anna, Yanick
 4. M-V-M-V-M-V: Fanny, Corinne,
 Larissa
 5. M+V enus speak and exchange
 qualities: Judith, Charlene, Hannah,
 Arica

Footsteps (recording) Kevin takes machine
 away
U-Bahn (recording) Jann takes machine
 away
 all leave and go out north
 exit except for Rudolf + Judith
 who continue to turn wheels
 then they leave.

The end

1. Bang!!!	2. Glocken, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Flöte, Piccolo: Klänge, die sich langsam in Tempo und Dynamik steigern.	3. Bang! Dann absolute Stille, der „kleine Klänge“ (so die SchülerInnen) folgen mit nur kleinen Veränderungen	4. Dialoge zwischen Mars und Venus. (Auf jeden Fall wollten die SchülerInnen, dass das Stück beschleunigt wird)
-------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Partiturauszüge des Schiller-Gymnasiums

STIMMEN ZU QUERKLING

Lehrerin: »Wir haben eigentlich mit den Kindern versucht, ohne Musikinstrumente und ohne herkömmliche Instrumente, die's auch an der Schule gibt, also das klingende Schlagwerk, Trommeln oder Klavier oder was auch immer an der Schule existiert, Geräusche zu produzieren und diese dann in kleine Stücke einzuarbeiten. Das ging eben damit los, dass wir auf Bänken geraschelt haben, mit Papier geraschelt haben, Federtaschen auf und zu gemacht haben, mit Stiften geklopft haben, also alles was man nehmen kann und woraus Musik entstehen kann und eigentlich war es ja auch Sinn und Zweck der Sache, die Kinder da heranzuführen, dass sie wirklich merken, man muss nicht unbedingt ein Musiker sein und ein Instrument können um auch wirklich eine Art von Musik zu machen. Dass die Musik natürlich anders klingt, als die, die man im Radio hört oder im großen Konzertsaal, ist den Kindern jetzt schon bewusst geworden nach mehreren Dingen.«

Cem: »Mein Instrument, das gehört mir und heißt Sass. Es ist ein türkisches Instrument. Damit darf ich dann auch spielen.«

Philipp: »Ich hab ein Instrument das heißt Regenmacher. Das schüttelt man immer so rum und dann fliegen da immer Sachen durch und da hab ich Nägel reingeschlagen und Mais reingemacht, harten. Dann klingt das wie Regen.«

Lehrer: »Also ich persönlich sehe im Grunde zwei große Schwerpunkte, die sich für die Kinder jetzt neu erschlossen haben. Zum einen der Aspekt Komposition. Man hat gemerkt, wie schwierig das ist, Entscheidungen, die nachher Klangergebnisse zur Folge haben, zu fällen und somit einen Einblick bekommen, was Komposition bedeutet. Man muss ja zeitliche Abläufe gestalten. Das ist sehr schwierig. Das ist auch oft in der Diskussion in den Gruppen gar nicht einfacher schmerzhaft. Ich denke das wird jeder Komponist ja für sich selber auch so empfinden und insofern ist das, glaub ich, ganz gut nachzuvollziehen für Schüler. Und der zweite große Aspekt ist, dass diese Schülergruppe

jetzt sensibilisiert ist, dass Musik eben nicht nur aus den Hit-Radiosendern kommt, sondern dass eben im Grunde Musik jede gestaltete akustische Aktion ist und somit Dinge zu Musik werden, die den Kindern vorher kaum aufgefallen sind, weil man nicht so sensibel durch die Welt geht, dass man alle Geräusche wahrnimmt oder so. Und das ist ein großer Verdienst des Projektes, dass jetzt Kinder sowas wahrnehmen können.«

Lehrer: »...um die Kinder, die natürlich keinerlei Hör-Vorerfahrung von zu Hause mitbringen, an diesen Bereich der Musik heranzuführen, haben wir uns überlegt, das wir natürlich erstmal am liebsten mit praktischer Arbeit beginnen wollen. Das heißt, es sind Klangszene entstanden, bei denen vor allen Dingen die verschiedenen Möglichkeiten, Klänge, Geräusche zu erzeugen, im Vordergrund standen. Dabei haben sich in unterschiedlichen Terminen oder Sitzungen die wir zusammen hatten dann auch unterschiedliche Schwerpunkte gebildet. Manchmal wurde mehr mit der Stimme, also vokal, gearbeitet, an anderer Stelle standen Klangerzeuger aus dem Alltagsleben im Vordergrund, sprich: Werkzeuge oder Dinge, die auf dem Schulhof existieren, Äste, Papiere oder Plastikbecher und sowas. Und dann wieder gab es den Versuch Instrumente, die den Kindern hier aus anderen Zusammenhängen, sprich: aus der traditionellen Handhabung her bekannt sind, für die Experimentelle Musik zu erschließen.«

Lehrer: »Ich glaube zwar nicht, dass sich das jetzt 1:1 umsetzt: einmal im Projekt und schon sind alle Fans von aktueller oder Experimenteller Musik, aber die Erfahrung für die Schüler ist, dass sowas Musik ist, dass das eine Wertschätzung erfährt, dass sowas im Rahmen von einem großen Konzert, im Haus der Berliner Festspiele aufgeführt wird. Das ist glaub' ich eine Erfahrung, die nehmen die richtig mit ins Leben. Man wird sich vielleicht an die Grundschulzeit erinnern, an diese Aufführung und weniger an die vielen Stunden, die Mathe und Englisch und so gepaukt wurden.«

Tolga: »Na in meiner Gruppe haben wir die

Geräusche mit unserem Mund nachgemacht, die in der Schule passieren. Zum Beispiel sind manche Kinder bei Herrn Schröder, unserem Musiklehrer, und die spielen Schlagzeug. Das haben wir nachgemacht mit unserem Mund. Dann hab ich noch ganz viele gute Ideen gehabt, zum Beispiel das Lachen und Klatschen, das hat uns ganz viel Spaß gemacht.«

Ivana: »Ja, wir sind dann auf den Hof gegangen und haben gehört: Autos und Gehupe, Geraschel, Vögel...«

Tolga: »...S-Bahn-Geräusche... wir haben diese Geräusche aufgeschrieben und waren in Zweiergruppen. Am Anfang haben wir mit Klangmaschinen gearbeitet und mit diesen anderen Geräuschen, wie S-Bahn-Geräuschen und Laubgeraschel. Jetzt arbeiten wir in Vierergruppen.«

Eray: »Es ist Musik und gleichzeitig ist es auch ein Stück, was Kinder morgens, wenn sie in die Schule kommen, für Geräusche machen. Zum Beispiel haben wir Husten oder klatschen benutzt. Man hört das Husten, wenn die Schüler in der Klasse husten oder so. Das ist ein Stück – halt Musik, hat unser Lehrer gesagt.«

Santana: »Manche hatten halt das Radio, was die Bauarbeiter haben. Manche haben mehr die Klassengeräusche und manche hatten die lauten Geräusche - die Autos - und manche hatten Naturgeräusche.«

Schülerin: »Also es gab dann so Gesprächsrunden, wo dann Ideen gesammelt worden sind. Diese wurden dann an die Tafel geschrieben und mehr oder weniger auch abgestimmt, was man jetzt nehmen sollte und was nicht. Dann kam es natürlich auch mitunter vor, dass die Lehrer sagten so geht das nicht, weil das Ganze dann zu sehr verwischt, dann kommt die Botschaft nicht rüber oder dann erkennt man das Thema nicht so gut. Und eigentlich stammt alles von den Schülern. Die Lehrer oder die Studenten haben ein bisschen geholfen, ein bisschen Unterstützung geleistet, aber sonst eigentlich ist alles von uns, was man zu

hören bekommt.«

Schüler: »Das hat sich dann später so entwickelt, dass wir ein Video machen wollten über das Thema Krieg - also das war eine lange Diskussion - und dazu halt Geräusche. Erst haben wir diskutiert, ob wir einen Stör-effekt reinbringen wollen und dann sind wir zu dem Thema Krieg und Alltag gekommen - also dass Krieg Alltag ist – und da machen wir mit Fön, Zahnbürsten, Tellern und anderem Geräusche und dazu läuft das Video. Und der Besucher wird dann auf die Leinwand gucken und wir machen diese Alltagsgeräusche zwischendurch.«

Alina: »Am Anfang hat man schon gemerkt, dass es vielen Leuten irgendwie unangenehm war, das ging mir selber auch so, dass ich da mit so einer Tröte plötzlich irgendwie Musik machen soll... schon ein bisschen anders als mit einer Geige oder einer Flöte. Aber wenn das dann alle machen, dann geht auch immer die Lächerlichkeit verloren. Dann merkt man erstmal, ja, da kann man ja wirklich was mit machen.«

David: »...ich denke man ist trotzdem durch das ganze Projekt viel offener geworden, also auch andere Dinge als Musik wahrzunehmen und vielleicht auch den kleineren Dingen mal zuzuhören und sich damit genauer zu befassen und zu gucken, ob's nicht vielleicht auch irgendwas faszinierendes hat.«

Schüler: »...ja, aber ich würde mich nie in ein Konzert setzen, wo ich dann sitze und nicht weg kann. Also ich glaube bei Experimenteller Musik ist es wichtig, dass man sich auch entscheiden kann rauszugehen.«



Komponist: »...Es war interessant zu beobachten, wie sich neben der hierarchischen Struktur der Schule, auch zwischen den Schülern Gruppenmechanismen abspielen. Soziale Anpassungsstrategien bedeuten manchmal Rückgriffe auf Bekanntes, von der Gruppe Annerkanntes. Dies wiederum verschleiert die eigene, innere, besondere Tendenz des Individuums und kann zu Unterdrückung führen. Das hat mich zu der Ansicht geführt, dass eine wirklich experimentelle und insofern subversive Haltung in der Schule sehr schwer zu entwickeln ist. Man kann punktuell eine solche Haltung illustrieren, wie es im QuerKlang Projekt der Fall war, und andere Möglichkeiten des Musikmachens, des Sich-Anders-Koordinierens, erlebbar machen. Aber um eine wirksame Strategie entwickeln zu können, die authentische kreative Stimmungen fördert, bedarf es mehr Mut: eine intensivere Beschäftigung mit den hemmenden ästhetischen und sozialen Machtstrukturen, die sich negativ in den heranwachsenden Menschen auswirken (Pflichten, Gewohnheiten, soziale ästhetische Vorbilder).«

Komponist: »...Zu dem experimentell-künstlerischen Anspruch kommt der pädagogische. Was möchte man erreichen, wenn man Experimentelle Musik in der Schule macht?



Dies benötigt eine weitere Stellungnahme. Eine Annäherung wäre es, als Künstler eine Musik zu kreieren, die sich offensichtlich experimentell verhält, wobei die Schüler praktisch Teil des Materials sind – im Prozess „benützt“ werden. Eine andere wäre es, Musik für Kinder zu konzipieren, die deren Alterstufe, sozialem Umfeld usw. entspricht und so versucht, auf ihrer Ebene Offenheit zu schaffen. Eine Dritte – und da kommt das Wort „komponieren“ ins Spiel, wäre es, die Kinder eine Musik „konzipieren“ zu lassen, wobei sie dazu ermutigt werden, mit den Sachen zu experimentieren...

Die dritte Möglichkeit ist die, natürlich, die es ermöglichen könnte, dass die Schüler eine experimentelle Haltung (zumindest beim Musikmachen) annehmen, die eine wirkliche Infragestellung ihrer eigenen Weltanschauung befördern könnte. Dabei bestehen aber mehrere Probleme und Widersprüche. Komponieren als technisches Verfahren, besteht darin, Entscheidungen zu treffen, bezogen auf das Geschehen von musikalischen Ereignissen. Der Inhalt des Komponierens steckt in diesen Entscheidungen, und mit ihm eine Haltung der Musik.«

Komponist: »...Als Erwachsene in der Schule tritt man zuerst zwangsläufig als eine Lehrerfigur auf. Wenn man sich aber dabei vornimmt, eine Idee der Relativierung von Ideen, also eine grundsätzlich subversive Idee zu vermitteln, stößt man auf einen Widerspruch. Die Auseinandersetzung mit diesem Widerspruch ist also letztendlich die tatsächliche Aufgabe, und stellt die Frage nach der Möglichkeit einer selbstrelativierten Vermittlung von Positivitäten, vor allem, wenn man mit jungen Kindern zu tun hat, die nur über eine geringe Abstraktionsfähigkeit verfügen. ...«

Komponist: »....Beispielsweise kann man sich vorstellen, eine Musik gemeinsam mit Kindern zu komponieren (Momente festzulegen), deren Konzeption bei den betreuenden bleibt, indem sie die Art der Kollaboration regeln: konkrete Entscheidungen können so getroffen werden, also wird komponiert, fern von konzipierender Absicht. Denn Konzipieren ist ein bewusster Prozess, der

eine große Abstraktionfähigkeit benötigt, und eine Absicht voraussetzt. Eine Musik kann aber nur in ihrer Konzeption (in den Entscheidungen über das Komponieren) experimentell sein, sie muss die Absicht, sich experimentell zu verhalten beinhalten. ..«

Studentin: »Was wir auch gemacht haben, irgendwo haben die Schüler gemerkt, dass sie selber immer gefragt sind. Also wir haben uns auch bemüht nicht vorzugeben jetzt machen wir das so und so und so, sondern haben immer nur die Idee aufgegriffen und die dann ein bisschen modifiziert und besprochen, wie bringen wir das jetzt in eine

große Form. Aber an sich war viel, dass die Schüler immer gefragt wurden: ‚Wie würdet ihr das machen?‘ oder zu Vorschlägen, die kamen: ‚Ja, dann versuch mal!‘, so dass die Schüler auch gemerkt haben, sie haben Verantwortung für das, was sie vorschlagen und das hat dann auch eine Konsequenz im Klang. Das hat sie, glaub' ich, immer wieder dazu gebracht konzentriert mitzumachen und für mich war das interessant zu erleben, weil ich nicht so viel mit Schülern gearbeitet habe und jetzt konnte ich sehen, auf welche Art und auf welchem Niveau man musizieren kann mit einer sechsten Klasse.



QUERKLING - RÜCKBLICK UND AUSBLICK

WELTEN IM WIDERSPRUCH

Als wir (Daniel Ott, Kerstin Wiehe und ich) im Oktober 2002 das Projekt in Angriff nahmen und mit den konzeptionellen und organisatorischen Vorbereitungen begannen, wussten wir noch nicht:

- dass es so schwer werden würde, die finanziellen Mittel für die Realisierung des Projektes aufzutreiben

- und dass der organisatorische Aufwand bei Weitem unsere Planungen und Kalkulationen übersteigen würde.

Wir wussten aber auch nicht:

- welche positive inhaltliche und gruppendynamische Eigendynamik das Projekt entwickeln würde

- welche Fülle an ästhetischen, kompositorischen und pädagogischen Ideen entstehen würden

- und wie viele Kräfte und Energien das Projekt insgesamt freisetzen würde.

Jetzt nach dem erfolgreichen Abschluss der ersten Pilotphase von QuerKlang blicke ich zurück: das Gefühl der Anstrengung und der zeitweiligen Zweifel ist einem grundsätzlichen Gefühl der Zufriedenheit und der Lust auf Fortsetzung gewichen.

Das Projekt QuerKlang lebt von der Spannung unterschiedlicher Welten – in ihm stoßen quer zueinander stehende Welten durchaus konfliktreich aufeinander:

Die Welt der Kunst stößt auf die Welt der Pädagogik.

Die Welt der Komponisten stößt auf die Welt der Lehrer.

Die Welt der Schule stößt auf die Welt der Studierenden.

Die Welt der Experimentellen Musik stößt auf die musikalische Welt der Schüler.

Konflikte ergeben sich dort, wo die Logiken der jeweiligen Systeme, ihre Denk-, Verhaltens- und Erlebensweisen in Widerspruch zueinander geraten.

Zum Beispiel dort, wo die pädagogische Maxime der Steuerung von Lehr- und Lernprozessen auf die ästhetische Position des Geschehenlassens stößt:

Kann man Unterricht gestalten, ohne ihn zu gestalten? Wieviele Strukturen gebe ich vor, wieviele Freiräume lasse ich?

Oder dort, wo die Rollen der Beteiligten (der Schüler, der Studierenden, der Lehrer, der Komponisten) plötzlich nicht mehr eindeutig sind: Wer übernimmt wofür Verantwortung? Wer fungiert als Komponist? Wer als Lehrer?

Oder auch dort, wo das Zeitmuster der 45-minütigen Unterrichtseinheit dem Zeitmuster eines längerfristigen Kompositionsprozesses im Wege steht.

Gerade diese Widersprüche und Konfliktpotenziale sind es jedoch, die dem Projekt QuerKlang seine spezifische Energie und seine spezifischen Qualitäten geben. Dort, wo es hakt, beginnt die Suche nach neuen Möglichkeiten. Genau dort, an den neuralgischen Punkten, eröffnen sich neue Wege abseits der gewohnten Bahnen der Alltagsroutine – für alle Beteiligten.

Grund genug, an der Fortsetzung des Projektes QuerKlang weiter zu arbeiten.

Ursula Brandstätter - Juni 2004

GRENZEN ÜBERSCHREITEN

Schnittstellen bedeuten immer eine Barriere und eine Herausforderung – Schnittstellen zu Nahtstellen zu verbinden eine noch größere. Mit dem Projekt QuerKlang wollen wir diesen Versuch unternehmen und vier Bereiche (Schule mit LehrerInnen und SchülerInnen, Universität mit den werdenden LehrerInnen, KomponistInnen | MusikerInnen und der Kulturbetrieb) in einem gemeinsamen Projekt verbinden, die trotz vielfältiger Projekte in der kulturellen Jugendbildung nur selten in einen praktischen Diskurs treten.

Neben der negativen Überraschung, dass nur eine Institution, kein Unternehmen, keine Stiftung sich der Finanzierung eines solchen Projektes widmen wollte (ein großes Manko, denn auch hier werden Schnittstellen selten überschritten – niemand fühlte sich für das Projekt zuständig), gab es aber besonders viele positive Überraschungen in der organisatorischen und inhaltlichen Arbeit innerhalb des Projektes.

Die Schulen bzw. LehrerInnen für die Zu-sammenarbeit waren schnell gefunden, und obwohl wir verschiedene Altersstufen wünschten (von der 2. bis zur 12. Klasse), waren auch die SchülerInnen für das Projekt zu begeistern. Die KomponistInnen waren ebenfalls begeistert dabei, und auch die Gruppe der StudentInnen wuchs schnell.

Dazu die MaerzMusik als wichtiger Partner und Unterstützer und die Universität der Künste Berlin als einzige Institution, die auch bereit war, finanzielle Mittel in das Projekt zu investieren.

Für alle Beteiligten bedeutete die Mitwirkung neben der Herausforderung unbekanntes, neues und aufregendes Terrain zu betreten ein hohes zeitliches und personelles Engagement. All dies wurde unkompliziert und voller Dynamik in dieses Projekt eingebracht und hat es lebendig gemacht.

Die Dynamisierung von Rollenmustern und das Zulassen und Aushalten der damit entstehenden Konflikte aber auch Potentiale

ist ein Schatz, den dieses Projekt gehoben hat und in sich trägt.

Die Vielfalt und Individualität der Ergebnisse der Kompositionen zeigt dann auch sehr plastisch und erlebbar die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit dieses Projektes und weist eindeutig in die Richtung der Fortsetzung und auch Ausweitung des Projektes.

Der Plan ist es, im Jahr 2006 mit neuen und mehr Schulen das Projekt durchzuführen. Interessierte Schulen und auch KomponistInnen haben sich schon gemeldet, und ich hoffe sehr, dass es uns diesmal gelingen wird, auch ein finanzielles Fundament für QuerKlang zu finden!

Kerstin Wiehe, Juni 2004

SCHLUSSGEDANKE

QUERKLING ist in einer Stadt wie Berlin hervorragend platziert und profitiert vom multikulturellen und jede stilistische Grenze sprengenden KLING der Stadt: Für die beteiligten Musiker und Komponisten eine Chance, die eigene Herangehensweise der Alltagswelt von Schülern und Jugendlichen auszusetzen – und für die Schulen eine Möglichkeit, etwas vom pulsierenden künstlerischen Leben der Stadt in den Schulalltag zu holen. Die oft getrennten Welten beeinflussen & bereichern sich durch die konkrete AUSEINANDERSETZUNG – deshalb wäre Berlin und allen Beteiligten zu wünschen, dass sich der QUER-KLING durchsetzt und 2006 fortgesetzt werden kann.

Daniel Ott, August 2004

PRESSEBEITRÄGE

ÜBERSICHT HÖRFUNKBEITRÄGE

24.3.04

Info Radio

Beitrag: Helga Spannhake

24.3.04

Bayern 4 Klassik und DeutschlandRadio

Beitrag: Ruth Jarre

29.3.04

18:00 - 18:30 Uhr SWR 2 Kultur aktuell

Beitrag: Ullrich Bohn

9.5.04

22:00 - 22:30 Uhr DeutschlandRadio

Feature: Christiane Anderson

»Klänge suchen - Klänge finden«

Das Berliner Modellprojekt QuerKlang



INFO-RADIO 24.3.04
BEITRAG VON HELGA SPANNHAKE

Anmoderation:

Das Neue Musik Festival MaerzMusik will die Vielfalt der Strömungen im Spektrum zeitgenössischer Musik kontrastierend vorstellen. Und mit „Schule machen“ betritt das Festival in diesem Jahr auch neues Terrain: Mit der Initiative QuerKlang der Universität der Künste stellt sich ein Projekt der kreativen Zusammenarbeit von Schulen und Schülern mit Komponisten und Instrumentalisten vor. Ein Konzert haben die Jungkomponisten bereits gegeben, zwei stehen noch auf dem Programm.

Helga Spannhake:

Redaktionstext:

Musik unterlegt

Im Foyer des Hauses der Berliner Festspiele war, nur durch einen breiten Vorhang abgetrennt, der moderne Konzertsaal der Schüler entstanden. Dort saßen die Zuschauer im Kreis am Rand verteilt, zwischen ihnen die ausführenden jungen Künstler.

Insgesamt fünf Werke sind bei QuerKlang, dem experimentellen Komponieren in der Schule entstanden. Ausgewählt für das Projekt wurden unterschiedliche Schulen:

O-Ton: „Wir haben eine Grundschule ... Kontakt damit hatten.“

Sagt Projektleiterin Kerstin Wiehe. Die Teams bestanden jeweils aus Student, Musiklehrer, Komponist und den Schülern – wobei die Profis lediglich beratend in die Kompositionsarbeit der Schüler eingreifen sollten. Entstanden sind somit durch die verschiedenen Ansätze der einzelnen Schulklassen fünf höchst unterschiedliche Stücke – von der Percussion Gruppe, über ein E-Gitarren-Ensemble bis zur Gießkannen-Combo.

Beim ersten Konzert wurden zwei der Schulwerke aufgeführt: Das Werkstattkonzert von 19 Schülern aus dem 12. Jahrgang des Droste-Hülshoff-Gymnasiums und das Stück „WIE BITTE?“ für Video und 12 Akteure der 11. Klassen der Askanischen Oberschule

Berlin. Schülerin Alina Wolff:

O-Ton: „Ja, also das erste, wo wir ... mit Kommentaren gearbeitet.“

Musikstück Tröten kurz einblenden

Zusätzlich hatten die Schüler noch ein Trötenstück in petto – spontan entstanden an einem 11.11. in Karnevalslaune. Dem schweizer Komponisten und Projektleiter Daniel Ott bescherte das verrückte Experimentieren bei QuerKlang die neue Erkenntnis, nämlich dass junge Leute viel weniger in Kategorien denken, sondern einfach mal schnell entscheiden ob etwas spannend ist oder nicht:

O-Ton: „Und am Spannendesten für mich ... alle gleichzeitig, so das volle Leben.“

Und für die etwas Älteren bedeutete das Projekt einen bisher nicht gekannten Zugang zur Neuen Musik:

O-Ton: „Also, ich finde das Besondere ... wenn es keine Melodie eben ist.“

Musik kurz einblenden

Abmoderation:

Das zweite Konzert des Projektes „Schule machen: QuerKlang“ findet heute Abend um 19 Uhr im Foyer des Hauses der Berliner Festspiele statt. Das dritte und letzte Konzert dann am Samstag, dem 27. März um 15 Uhr im Konzertsaal der Universität der Künste an der Bundesallee. Der Eintritt ist frei.

**SWR 2 KULTUR AKTUELL 29.3.2004
BEITRAG VON ULLRICH BOHN**

Anmoderation:

In den vergangenen zehn Tagen belebte zum nunmehr dritten Mal die sogenannte »MaerzMusik« die Festivalszene in Berlin. Es handelt sich dabei um ein Festival, angesiedelt unter dem Dach der Berliner Festspiele, das vor allem auf die Neugier seiner Besucher baut, sich mit einem möglichst breiten Spektrum zeitgenössischen Musikschaffens auseinanderzusetzen. Ullrich Bohn beleuchtet die wichtigsten Akzente der gestern zu Ende gegangenen MaerzMusik:

Text:

Musik 1:

William Russel - Four Dance Movements - Ausschnitt

Wie ein großer Setzbaukasten ...

Etwas am Rande zwar, aber deswegen nicht weniger wichtig, wurde das experimentelle Komponieren in der Schule thematisiert. QuerKlang nennt sich das Projekt, bei dem jetzt fünf Klassen aus verschiedenen Berliner Schulen und zwar von der zweiten bis zur zwölften Klasse beteiligt waren. Die jeweils von einem Team aus jungen Komponisten, Musikern und den jeweiligen Lehrern animiert worden, wie Raphael Komarnicki als beteiligter Musiker erläutert:

O-Ton 003:

In der ersten Stunde ausprobiert haben.

Musik 3:

Zuspielung -Konzert QuerKlang- Ausschnitt

Vier verschiedene Schülergruppen mußten sich in diesem Fall mit CD-Spielern, richtigen Instrumenten und Werkzeugen, die klanglich eingesetzt wurden, in diese Klangcollage mit einbringen:

Musik 3:

Zuspielung -Konzert QuerKlang- Ausschnitt

O-Ton 004:

Wir haben die Sachen ... imitiert.

Musik 3:

Zuspielung -Konzert QuerKlang- Ausschnitt

O-Ton 005:

Ich bin der ... wahrgenommen worden.

Neben den reinen Konzertveranstaltungen begibt sich die MaerzMusik stets auch auf ein Terrain, das, so Matthias Osterwold, den Grenzbereich zwischen Wissenschaft, Musik und Bildender Kunst auszuloten versucht:

O-Ton 006:

Wir haben beispielsweise ... angeschlossen.

Soviel ist sicher. Die MaerzMusik hat ihr Experimentierstadium verlassen, hat sich etabliert. Wenn jetzt schon selbst ins allabendliche Klanglabor wesentlich mehr Neugierde als nur die ambitionierten Avantgarde-Freaks Einlaß begehren.

Musik 4:

Julia Wolfe -Bang On a Cann All Stars- Ausschnitt

BERLINER WOCHE
24. März 2004

Konzert für Telefon und Fahrrad

Berliner Schüler komponieren für Avantgarde-Festival

Charlottenburg-Wilmersdorf. Am Sonntag klingt das internationale Festival für aktuelle Musik „MaerzMusik“ aus.

Mit Unterstützung international renommierter Künstler haben an dieser Bilanz im Rahmen des Schwerpunktes „Schule machen“ auch Berliner Schüler Anteil. Schüler der Oranke- und der Max-Taut-Schule, des Friedrich-Engels- und des Heinrich-Hertz-Gymnasiums haben gemeinsam mit dem Kammerensemble „Neue Musik Berlin“ das Programm „Spots & Birds and Telephones“ erarbeitet. Am Donnerstag, 25. März, wird es um 19 Uhr im Kleinen Saal des Konzerthauses am Gendarmenmarkt erklingen. Um das Gerüst von Frederic Rzewskis „Chains“ werden Zufallsgeräusche des Alltags, live angewählte einschlägige Servicenummern, Vogelstimmen und Pflanzengeräusche, versetzt mit Zitaten von John Cage, ertönen. Auf diesem Klangbeet wird sich wie eine erblühende Blume das Streichquartett „Navigations für Springs“ von Alvin Lucier öffnen. Neu ist in diesem Jahr das Projekt „QuerKlang“. Unter Anleitung von Komponisten und Musik-



Samantha und Nadja proben für MaerzMusik.

Foto: Wecker

studenten treten Schüler selbst als Autoren in Erscheinung. Bei dem Pilotprojekt haben sieben Komponisten, fünf Lehrer und zehn Studenten der Universität der Künste mit 100 Schülern fünf neue Konzerte erarbeitet. Daran ist auch die 7. Klassen-

stufe des Charlottenburger Schillergymnasiums mit dem Konzert „where do mars and venus go“ beteiligt. Als Thema haben sich die Schüler einen Stoff aus dem Fach Lebenskunde gewählt. Musikalisch sollen sie mögliche Situationen

durchspielen, wenn das kriegsrische Prinzip, verkörpert durch den Gott Mars, dem Liebreiz der Göttin Venus begegnet. „Zunächst“, erläutert Hannah, „haben wir den Situationen und Charakteren Farben zugeordnet und dann für die Farben Töne und Instrumente gesucht.“ Da für das komplizierte Verhältnis zwischen Mars und Venus die herkömmlichen Klangkörper nicht ausreichten wurde ein neues Instrument – ein Klangregal mit zwei Rädern entwickelt. Yannick und Charlene sind ganz begeistert von dieser Art des Musikunterrichts. „Das macht viel mehr Spaß, als nur Noten zu lernen.“ Ihre Vorliebe für die konfektionierte Rock- und Popmusik ist trotz der eigenen Kreativität ungebrochen.

Dennoch ist Scott Wilkinson von der Motivation seiner Schüler ganz begeistert. Er hofft, dass „Schule machen“ das Verständnis der Jugend für die zeitgenössische Musik entwickeln kann. „QuerKlang“ wird am Mittwoch, 24. März, um 19 Uhr im Haus der Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, und am Sonnabend, 27. März, um 15 Uhr im Konzertsaal der UdK, Bundesallee 1-12 aufgeführt. Eintritt ist frei. FW

NEUES DEUTSCHLAND
30. März 2004

MaerzMusik – Festival für aktuelle Musik in Berlin

Unerhört, grenzenlos

Von Liesel Markowski

Dieses Frühjahrsfest will eine Plattform für die vielen Strömungen zeitgenössischer Tonkunst sein und zur Auseinandersetzung anregen. Die »MaerzMusik« lockte vom 18. bis zum 28. des Monats bereits zum dritten Mal mit mehr als 40 Veranstaltungen an 14 Berliner Spielorte. Ur- und Restaufführungen im Konzertsaal standen auf dem Programm neben Performances, Klanginstallationen und Medienkunst, transkulturelle Begegnungen neben Neuer Musik auf alten Instrumenten. Buntheit schien Maßstab, kaum überschaubar und nur in »Stichproben« zu erfassen.

Das Festwalmotto »Charles Ives und die Folgen« stimulierte interessante Angebote zur Wirkung, die das Schaffen dieses höchst eigenwilligen Amerikaners (1874–1954) auf komponierende Nachfolger hatte und hat. Auch zu seinem 50. Todestag ist Ives noch weitgehend unbekannt und undurchsicht. Ein markwürdiger Mann, erfolgreicher Versicherungsunternehmer und isolierter Feterabendkomponist, der Populäres und Artifizielles in seiner Musik »respektlos« konfrontierte, der sich als gläubiger Puritaner in seiner Kunst mit dem realen Leben verband.

Seine 4. Sinfonie wurde zu einem zentralen Erlebnis dieser »MaerzMusik«. Die hervorragende Aufführung unter Sylvain Cambreling mit dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg brachte Ives' Vitalität und Klangkraft überwältigend hervor. Dazu Choral- und Mezzo-Gesang (Kammerchor Peter Schwarz, György Dombrádi) sowie Solo-Klavier (Christoph Grund). Eigentlich Kantate, Konzert und Sinfonie in einem, vereint das er-

staunliche Werk kräftige und feine Farben in fesselnder Euphorie. Das »Preludex« ist mit silbrigem Violinen- und Harfen-Echo vom Rang gekrönt, die »Comedy« gleicht einem ausgelassenen Tanz, die »Fugue« einer freundlichen Verneigung, das üppige »Largo« einem Friedensfest mit feierlichem Glockenklang.

Weniger überzeugen konnten an diesem Abend »die Folgen«. Georg Friedrich Haas (geb. 1953) hat in seinem Orchesterstück »natures mortes« sicher etwas von Ives' Power transportiert, doch gerinnt

sein Werk mit stotisch hämmernder Rhythmik, in düsteren Farben und peinigendem Forte zur Klangwalze eines penetranten *perpetuum mobile*. Tristan Murail (geb. 1947) »Terra d'Ombra« für Orchester, Concertino und Zuspil (Uraufführung) bedient sich geschickt der instrumentalen Palette, weiß auch, Konzertantus und Elektronik zu kombinieren, erscheint aber insgesamt etwas leer und äußerlich.

Unvergesslich ist ein Klavierrezital, das die junge, in Berlin lebende Amerikanerin Heather O'Donnell zum Gedenken an Charles Ives gab. Sie ist eine ganz exzellente Pianistin, die mit starker Ausstrahlung, differenziertester Anschlagkultur und hinreißender Musikalität bezaubert. Stücke von Ives trug sie, atemberaubend virtuos, in aller Energie und mit spielerischem Witz vor. Dazu sieben Uraufführungen, Musiken Nachgeborener, im Geiste des Charles Ives, mit zum Teil konkretem

Bezug auf dessen Werk. Hervorzuheben: Sidney Corbett (geb. 1960) poetische Reflexion der »Celestial Potato Fields« und Frederic Rzewski (geb. 1938) Ausdeutung des Volkslieds »Johnny has gone for a soldier«, Gedanken zum Krieg, besonders dem gerate ständenden«, eine politische Einmischung in zarter bis wüsender pianistischer Gestik.

Interpretatorische Glanzlichter setzte auch das französische »Ensemble intercontemporain« unter Jonathan Nott, zugleich den weiteren Programmschwerpunkt »Szene Frankreich« verkörpernd. Allerdings ging es gar nicht so französisch zu mit der Uraufführung einer Komposition des Griechen Georges Aperghis (geb. 1945): »Dark Side« für Mezzosopran und Ensemble gibt die antike Klytemnestra-Tragödie als gläserne Traumerzählung von Liebe, Hass und Tod in verformter zerrissener, »unwirklichen« Klängen, hilflosem Singen, Flüstern oder Schreien (souverän: Marianne Pousseur) – alles recht fern, zumal es keine Übersetzung des französischen Textes gab. Negativmusik heutiger Ängste?

Weitaus wirksamer dagegen Luciano Berio (1925–2003) schon vor dreißig Jahren für Stimme, Instrumente und Tonband komponierter »Laborintus II« auf eine Textcollage Edoardo Sanguinetis mit dem politischen Hintergrund der sechziger Jahre. Geradezu attackierende Ausstrahlung hat dieses bekenntnistraute Werk durch ein Klangspektrum und einen Vokalgestus voller Leidenschaft und gemusstonten Lebenswillen.

Genannt werden muss die wichtige Programm-Neuheit »Schule machen: Querklang«, experimentelles Komponieren von Schülern. Berliner Jugendliche lernten in vorbereitenden Workshops mit Fachleuten Neue Musik kennen, waren dann aktiv an öffentlichen Aufführungen beteiligt. Erstmals bei »MaerzMusik« im bewährten Projekt »Open your ears« des Konzerthauses wirkten junge Leute improvisierend neben Berufsmusikern bei offenen Musikaktionen mit akustischem Alltagsmaterial von John Cage, Alvin Lucier und Frederic Rzewski.

WOCHENMAGAZIN tip
06/04

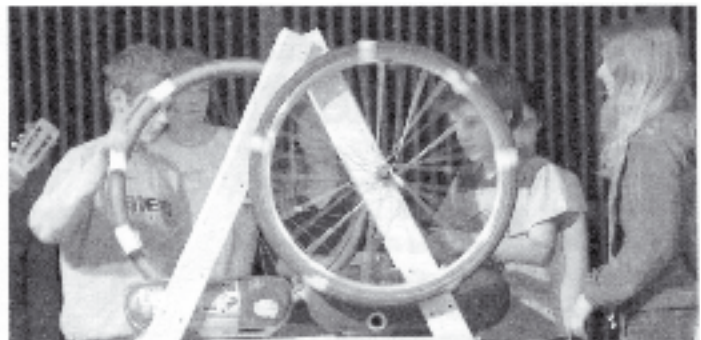


QuerKlang

Kinder komponieren
(alle 9 Jahre)

Intoleranz gegenüber neuer klassischer Musik als Shockwaves ist weit verbreitet – nichts als Krach und Schnarren, denken viele Kinder. Das Projekt „QuerKlang“, initiiert von der Universität der Künste, trägt diesem Unverständnis Rechnung. Hundert Berliner Schüler*innen, fünf Lehrer*innen und sieben Musiker*innen erschufen hierfür eigene Kompositionen und führten sie vor Publikum auf Klänge im Bereich zwischen Kunst und Alltag – auch mittels selbst gebaueter Instrumente, und sei es eine alte Siebkanne. Kinder erceden ihre experimentelle Lust. Und ihre Eltern dürfen staunen.

Haus der Berliner Festspiele
Schubertstraße 24
Wilmerstadt
Info: tel: 25 48 92 54
22.3. 17 Uhr, 24.3. 19 Uhr
Eintritt frei



Projekt »Where do mers and come go?« mit Schülern der 7. Klasse der Schüler-Oberschule, Berlin-Charlottenburg; künstlerische Begleitung: Scott Wilkinson, (Foto: K&K Kulturmanagement und Kommunikation).

POSITIONEN 59
BEITRÄGE ZUR NEUEN MUSIK
MAI 2004

Erstmals hatte die MaerzMusik in diesem Jahr experimentelle Musik mit Kindern in ihr Programm aufgenommen, die wir in ihren Konzepten wie auch in der berichteten Reflexion vorstellen wollen: QuerKlang, ein musikpädagogisches Projekt mit Schülern der UoK Berlin und dem K & K Kulturmanagement & Kommunikation sowie Open your Ears, ein seit 1999 am Konzerthaus Berlin entwickeltes Projekt mit Jugendlichen, dessen nächste Folge dem Kammerensemble Neue Musik Berlin übertragen werden war.

Die Redaktion

QuerKlang

Wie klingt es, wenn Schülerinnen und Schüler im Klassenverband komponieren? Angeleitet und begleitet von Komponist/innen, Musiklehrer/innen und Musikstudent/innen der Universität der Künste haben sich etwa hundert Berliner Schüler/innen im Rahmen ihres Musikunterrichts mit der Gestaltung experimenteller musikalischer Prozesse beschäftigt: Zielsetzung war die Entwicklung eigener Kompositionen, die im Rahmen der MaerzMusik öffentlich aufgeführt wurden. Schülerinnen und Schüler nicht nur als Rezipienten von Musik, sondern auch als Komponisten – so lautet eine Kernidee des musikpädagogischen Projekts QuerKlang, das die Universität der Künste Berlin und K&K Kulturmanagement & Kommunikation in Zusammenarbeit mit MusiklehrerInnen und KomponistInnen von Oktober 2003 bis März 2004 durchführte.

Die Beschäftigung mit neuer und zeitgenössischer Musik beschränkt sich in der Schule meist auf einige wenige ausgewählte Werke, etwa von Karlheinz Stockhausen, Luigi Nono oder György Ligeti. Daß die zeitgenössische musikalische Sprache eine persönliche Ausdrucksform darstellt, die auch musikalischen Laien zur Verfügung steht, bleibt bei diesem Ansatz der punktuellen Beschäftigung mit einzelnen Werken völlig ausgeklammert. Die Folge sind oft Unverständnis und Intoleranz gegenüber der Vielfalt neuer Musik. Dieser Tendenz wirkt das Projekt QuerKlang entgegen, indem es dazu ermutigt, selbsttätig mit musikalischem Material zu experimentieren und eigene Kompositionen zu gestalten. Dabei geht es nicht nur darum, im Sinne eines erweiterten Musikbegriffs Neugier und Offenheit gegenüber ungewöhnlichen musikalischen Materialien zu wecken, sondern auch darum, ein grundsätzliches Verständnis für den Arbeitsprozeß des Komponierens zu entwickeln. Wie gestaltet man einen sinnvollen zeitlichen Verlauf von Musik? Worauf muß man achten? Was macht eine Komposition gut und hörenswert? Kinder erleben sich selbst als Kompo-

U. Brandstätter/Th. Bruns/O. Krämer

Schule machen

nist/innen, die – jenseits der Kriterien schön und häßlich – musikalische Prozesse erfinden, beurteilen, modifizieren und schließlich gemeinsam öffentlich aufführen.

Denn: Umstand, daß im schulischen Musikunterricht neue Musik und vor allem auch die eigenständige Gestaltung von Musik sehr oft zu kurz kommt, wurde in anderen Ländern bereits früher Rechnung getragen. In Großbritannien verpflichtet ein neuer Musiklehrplan schon seit 1992 dazu, daß professionelle Musiker und Musikerinnen regelmäßig mit Schülerinnen und Schülern komponieren und mit ihnen neue Musik aufführen.¹ In Anlehnung an dieses Modell der Kooperation zwischen Musikern und Schulen wurde 1993 in Österreich das Projekt KlangNetze unter der Leitung von Hans Schneider ins Leben gerufen, das inzwischen hunderte von Schülerinnen und Schülern in allen österreichischen Bundesländern ermutigte, sich experimentierend mit avanciertem musikalischen Material zu beschäftigen und im Klassenverband eigene Musik zu erarbeiten.²

Das Projekt QuerKlang entwickelt die in England und Österreich erprobten Modelle weiter. Neu an der Berliner Variante ist der Einbezug von Musikstudierenden, die sich auf den Lehrberuf vorbereiten. Somit wird jede Schulklasse während der zehn Doppelstunden, in denen gemeinsam gearbeitet wird, von einem Team begleitet, das aus dem jeweiligen Musiklehrer, einer Komponistin und zwei Studierenden besteht. Auf diese Weise werden drei normalerweise voneinander unabhängige Arbeitswelten miteinander verknüpft: die Welt der Schule, der universitären Ausbildung und der freischaffenden Komponist/innen. Daß diese Verknüpfung nicht immer frictionsfrei abläuft, sondern in der gemeinsamen Arbeit auch Differenzen deutlich werden, ist durchaus im Sinne des Projektes. Denn oft sind es gerade die in Differenzen frei werdenden Energien und Spannungen, die zur Entwicklung von Neuem führen.

Ursula Brandstätter

Open your ears

Die Durchdringung von Kunst und Alltag ist sicherlich eines der originellsten künstlerischen Phänomene des 20. Jahrhunderts. Alltagsgegenstände, Massenfabrikate aber auch Naturalien hielten Einzug in die Kunstwelt

1. Vgl. David Gribble, *Kooperationen über den Tellerrand*, in: Positionen. Beiträge zur neuen Musik 39/1999, S. 26–38.

2. Vgl. Hans Schneider, *Klangnetze – Modell einer neuen Lehrbildung und Lernkultur*, in: Positionen. Beiträge zur neuen Musik 39/1999, S. 2–7 sowie Hans Schneider, Corinna Böse, Burkhard Stang (Hrsg.), *Klangnetze. Ein Versuch, die Wirklichkeit mit den Ohren zu revidieren*, Pflücker-Verlag 2000.







Gestaltung |
K&K Kulturmanagement & Kommunikation | www.kultkom.de

Foto Titelblatt |
Frank Wecker